

daß eine neue Welle der Teuerung uns droht. Ich möchte Ihnen diesen Zusammenhang, weil ich in der Meinung bin, daß er wichtig für Sie ist, in Kürze vortragen. Er zeigt sich an dadurch, daß draußen auf dem Weltmarkt die Lage der Nahrungsmittelpreise sich ändert. Aus der Gebundenheit und Gemeinamkeit der ganzen Volkswirtschaft heraus folgt, daß diese Wendungen, die auf dem Nahrungsmittelmarkt vor sich gehen, für Sie von einschneidender Bedeutung sein werden. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß in diesem Jahre die deutsche städtische Bevölkerung, die 10 Millionen Industriearbeiter, mit den daran hängenden Menschenleben rund 35 Millionen, zum größten Teil gelebt hat von Auslandsmehl, Auslandsschmalz usw. Diese Werte sind hereingekommen zum größten Teil im Wege des Kredits. Wir haben in diesem Jahre — das ist der kurze und klare Sinn dessen, was wir hinter uns haben — nicht nur eine Rentenbankhypothek verzehrt, sondern wir haben außerdem gelebt zum größten Teil von einer unbezahlten Einfuhr von Mehl und Schmalz, nicht gerechnet die Bananen, Trauben, Apfelsinen oder alle möglichen anderen Herrlichkeiten. Es wäre sehr schön, wenn diese Lebensweise auf die Dauer fortgesetzt werden könnte. Genau so aber, wie ich vor ein oder zwei Jahren Ihnen im engeren Kreise immer gesagt habe, daß der Schlüsselpunkt der Inflation kommt, daß man auf die Dauer nicht von Papier leben kann, genau so muß ich Ihnen sagen: Es kommt der Schlüsselpunkt dieser abermaligen Periode des — kurz gesagt — abermaligen Schwindels und Scheins und der Täuschung, in der wir uns augenblicklich noch befinden. Auf die Dauer kann man nicht von Auslandskrediten leben. Wir haben in den ersten fünf Monaten des Jahres eine Mehreinfuhr von 1,3 Milliarden gehabt. Diese Einfuhr hat sich zum größten Teil umgesetzt in Nahrungsmittelaufuhr, von der die städtische Bevölkerung gelebt hat. Nun aber sind die Verhältnisse draußen auf dem Weltmarkt entscheidend. Auf dem Weltmarkt haben wir hinter uns drei oder vier Jahre des Nahrungsmittelüberflusses. Dieser Nahrungsmittelüberfluß in jenen Ländern ist die Folge der großen Erweiterung der Produktion, welche der Krieg mit sich gebracht hat. Die Engländer, die Amerikaner in den Vereinigten Staaten, die Kanadier und Argentinier haben während des Krieges die umgekehrte Politik getrieben wie wir. Sie haben den Preis für Brotgetreide von 1 Dollar auf 3½ Dollar hinaufgetrieben und haben dadurch eine riesenhafte Vermehrung des Anbaus erreicht. Dieser vermehrte Anbau hat bestanden zunächst einmal noch unter der hohen Bezahlung bis zwei Jahre nach dem Kriege. Dann wurden die hohen Preise abgebaut, aber an ihre Stelle traten Staatskredite, und dieser übergroße Anbau wurde weiter durchgeführt. Dies führte zu einem Druck, einem Verschleuderungsdruck, der die Waren nach Europa trieb, nach England, nach Deutschland, in Form von Krediten. Denn alle diese Auslandskredite, wenn sie was wert sein sollen, müssen bestehen in Rohmaterialien oder Nahrungsmitteln. Dieser Verschleuderungsdruck von drüben wird aufhören. Er ist schon im Aufhören, die Preise drüben sind um 50% gestiegen. In ihrer leidlich realen Währung, die die Leute drüben haben, bedeutet diese Preissteigerung etwas ganz Enormes. Nunmehr sind die Leute drüben nicht mehr in der Notwendigkeit, ihren Überfluß an Nahrungsmitteln abzuführen nach Europa zu jedem Preis. Das hört auf, und dadurch hört der Zustand in Deutschland auf, daß große Teile der deutschen städtischen Bevölkerung von der Krediteinfuhr von drüben leben. Das hat die Wirkung, daß bei uns die Preise steigen werden. Sie sehen neuerdings, daß die Preise des Getreides fortgesetzt steigen. Das wird nicht ohne ernsthafte Wirkung bleiben, und darum werden wir auf der ganzen Linie eine Preissteigerung bekommen, die sich in allem fühlbar machen wird. Ich glaube nicht, daß diese Preissteigerung durch eine Verkehrsstarifermäßigung von 10% oder durch eine Kohlenpreisermäßigung von 10% aufgehalten werden kann, denn wir müssen bedenken, daß unsere Verkehrsstarife 170% der Vorkriegszeit betragen, daß diese Ermäßigung relativ wenig ist.

Nun, was für Folgerungen sind wohl daraus zu ziehen? Ich glaube, meine Herren, daß ich in einem ähnlichen Kreise voriges Jahr sagte: Wir müssen mit aller Gewalt von der Höhe der Preise herunter! Ich kann Ihnen das heute als praktischen Rat nicht mehr geben. Wenn wir auf der Produktionsseite eine Steigerung der Preise erleben, dann können natürlich die Verkaufspreise nicht herunter. Wir müssen rechnen mit einer neuen Welle der Teuerung. Das ist hauptsächlich die praktische Tatsache, die ich mich für verpflichtet halte, Ihnen heute an dieser Stelle vorzutragen, weil sie die zentrale Tatsache der deutschen Volkswirtschaft in dem nächsten halben oder ganzen Jahre sein wird. Wir haben das Dawesgutachten angenommen in der Hoffnung, daß damit eine Zeit von Auslandskrediten eröffnet wird. Ich fürchte, daß es umgekehrt der Schluß sein wird für die Zeit der Auslandskredite. Im übrigen möchte ich die Frage nochmals stellen: Wenn Sie sich ganz Deutschland vorstellen als ein großes Geschäftshaus, welches nur noch die Hälfte seines Kundenkreises und seines Absatzes, dafür aber einen verdoppelten Produktionsapparat hat, kann man, darf man diesem Volke helfen wollen durch Auslandskredite? Was wir vom Auslande brauchen und verlangen sollen, sind Märkte, aber nicht Kredite, oder Kredite nur insoweit, als sie Aufträge sind. Da wir aber Kredite hereinbekommen haben, weil die Leute draußen Waren abzugeben hatten, zum größten Teil Fertigwaren, haben wir dadurch unsere Landwirtschaft zunächst einmal in eine ganz gefährliche Lage gebracht, welche sich jetzt wendet. Aber ich glaube, sehr viele Fertigungsindustrien dürfen eigentlich Kredit nur annehmen, wenn sie als Rohkredite zugleich dazu die Aufträge bekommen, um Himmels willen aber nicht in Form reiner Finanzkredite.

Ich komme nun zu dem 3. Kapitel, das ich Ihnen vortrage und überschreiben möchte mit

Neuland.

Es liegt mir nichts ferner, meine Damen und Herren, als etwa in diesem oder in irgendeinem anderen Kreise Deutschlands eine Art Wirtschaftspessimismus zu predigen. Wenn ich sage, daß der Zustand, den wir heute haben, der Tiefpunkt nicht ist, sondern im Gegenteil eine Episode, in der Deutschland sich mal wieder sattgeessen hat, zwischen einem vorhergehenden Jahre der Not und einem kommenden Jahre des Mangels, wo wir uns auf anderer Leute Kosten, auf Auslandskosten wieder in Form gesetzt haben, so liegt mir doch nichts ferner, als Ihnen grau in grau zu malen. Zeiten des Reichtums sind für ein Volk Zeiten der Gefahr an Leib und Seele, nicht nur der moralischen Gefahr, was das Ernstere ist, sondern auch — ich sage Ihnen das als Arzt — der hygienischen Gefahr. Zeiten der Verarmung, wie diejenigen, in denen wir uns jetzt befinden, bekommen einem Volke viel besser, wenn auch die Ziffern von den 10 Millionen Arbeitern, von denen 5 Millionen zurzeit keine Ausfuhr haben, sich bedrohlich und gefährlich ansehen. Ich weise darauf hin, daß durch die Wendung, die da kommt, sehr leicht eine Exportmöglichkeit der deutschen Industrie sofort wieder in Erscheinung tritt. Aber ich will diesen Gedanken nicht weiter spinnen. Die Engländer haben ein Wort: The most important part in any work is cheerfulness and a brave spirit of work. — Das Wichtigste bei der Arbeit ist Fröhlichkeit und Tapferkeit des Geistes bei der Arbeit!

Wir Deutschen insgesamt gleichen einem Matrosen auf einem Segelschiff im schlimmsten Sturme, der, wenn er auf der Raa sitzt und die Raa bald hier, bald dort in die Wogen taucht, sein Lied singt, als wenn er den Sturm übersingen wollte. Es ist nicht wahr, daß dieses Hinunterschrauben des Materiellen in Deutschland nun einen Zusammenbruch bedeuten müßte. Keineswegs, im Gegenteil. Es ist der unentbehrliche Druck der Not, um die Einstellung herbeizuführen, die uns die Not verschwinden macht. Wir brauchen nur hinuntergedrückt zu werden auf eine allgemeine Lebenshaltung in den Familien, wie sie bei unseren Vätern und Großvätern war: dann ist das Exempel